

Gespräch zwischen den Vertretern der Weltreligionen nach Abschluß des öffentlichen Diskurses

Moderation: PETER KOSLOWSKI

1. Absolutheitsanspruch der Religionen

Der Islam wirft dem Christentum vor, es verhindere mit seinem Absolutheitsanspruch den Dialog mit den anderen Religionen. Ist dies nicht auch ein Problem gerade des Islam? (KOSLOWSKI)

Der Islam hat zwei Probleme: zum einen wird seine Lehre zu politischen Zwecken mißbraucht; zum anderen kennen viele Moslems die Lehre ihrer eigenen Religion nicht genau. Die Theologie des Islam gestattet aber durchaus das Nebeneinander verschiedener Glaubensrichtungen, sofern sie monotheistisch sind. Es gibt zwar Benachteiligungen Andersgläubiger, aber der Koran schreibt nicht vor, sie zu verfolgen oder zu töten. Demgegenüber hat der Anspruch des Christentums, den allein seligmachenden Glauben zu haben, einen fruchtbaren Dialog bislang verhindert. In Amerika hat es schon viele Ansätze zum Dialog zwischen Moslems und Christen gegeben, aber sie sind nicht über ein bloß oberflächliches Tolerieren hinausgegangen. Es bedarf demgegenüber einer seriösen Wahrnehmung der Theologie der jeweiligen Religion. (AMINRAZAVI)

Der Absolutheitsanspruch der christlichen Religion leitet sich aus der biblisch fundierten Christozentrik her. Das Jesuswort „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Joh 14, 6) begründet jedoch nur theologisch gesehen einen Anspruch auf absolute Geltung, nicht aber auf wissenschaftlicher Ebene. Hier geht doch der Anspruch des Christentums nicht über den des Islam hinaus. (KOSLOWSKI)

Auf wissenschaftlicher Ebene gilt der Islam den Moslems als die einzig wahre Religion; auf theologischer Ebene gibt es aber keinen solchen Absolutheitsanspruch. Jesus wird im Koran sehr häufig erwähnt, und die Jungfrau Maria ist darin die einzige weiblich Heilige. Die Frage, ob sich hieraus die Exklusivität einer Religion herleite, bildet gerade den Ausgangspunkt der Diskussion. (AMINRAZAVI)

2. Zweck des Dialogs der Religionen

Wir müssen uns fragen, welchen Zweck wir mit dem Dialog verfolgen: Unser Interesse daran ist nicht primär akademischer oder intellektueller Natur, sondern gründet im allgemeinen Bedürfnis nach Frieden und damit im politischen Bereich. Hier kann aber ein intellektueller Dialog der Religionen kaum helfen. Die Mehrheit der Moslems interessiert sich weniger für die Theorie als für die praktische Ausübung ihrer Religion und beharrt hier – im Unterschied etwa zum heutigen Christentum – sehr wohl auf der Exklusivität des Islam. (LORBERBAUM)

Für Indien hat die intellektuelle Auseinandersetzung große Bedeutung. Nach außen hin ist Indien ein säkularer Staat, der keinen Exklusivitätsanspruch irgendeiner Religion kennt; jede ist praktisch erlaubt. Aber aufgrund mangelnder intellektueller Aufklärung gibt es fundamentalistische Bestrebungen, die die Politiker ausnützen, indem sie künstlich Differenzen zwischen den Religionen schüren. Die Frage der Toleranz spielt eine entscheidende Rolle im Dialog der Religionen. (SRINIVAS)

Laut Lorberbaum gibt es die wissenschaftliche Diskussion auf der einen und die politische Wirklichkeit auf der anderen Seite, und beide stehen einander unvermittelt gegenüber. Srinivas und Aminrazavi hingegen messen dem intellektuellen Dialog der Religionen eine wichtige Bedeutung mit praktischen Konsequenzen zu. Die Entscheidung dieser Frage entscheidet zugleich über die Bedeutung der Diskussionen und Beiträge der Tagung, die in diesem Buch dokumentiert sind. (KOSLOWSKI)

Die Toleranzfrage hat nicht bloß eine wissenschaftliche oder politische Dimension. Hinter der Frage nach der Begründung des Exklusivitätsanspruchs einer Religion liegt vielmehr auch etwa die Frage nach der Exegese des bereits in diesem Zusammenhang zitierten Jesuswortes (Joh 14, 6), ob es z.B. bibelkritisch als authentisch anerkannt oder ob ihm historisch ein bestimmter „Sitz im Leben“ zugesprochen wird, usw. Noch wesentlicher aber ist die Tatsache, daß jede Religion mit einer bestimmten Kultur verbunden ist und eine kulturelle Identität begründet. Andere Religionen fremder Kulturen können daher als Gefährdung dieser Identität empfunden werden, so daß die eigene Religion die Funktion der Verteidigung, des Schutzes der eigenen Kultur gegenüber der fremden erhält. Die von Ueda vertretene These von der Toleranz der buddhistischen Religion, die mit der Ortgebundenheit und Impersonalität des Absoluten im Buddhismus zusammenhängen soll, muß in diesem Zusammenhang kritisch betrachtet werden: es handelt sich hier nämlich nur scheinbar um Toleranz, tatsächlich vernachlässigt der Buddhismus die Besonderheit der anderen Religionen und die sich daraus ergebenden Differenzen. Er akzeptiert die anderen Religionen nur im allgemeinen, nicht aber in ihrer Besonderheit. Darin liegt eine verdeckte Form von Intoleranz. Auch in nicht-christlichen Religionen

gibt es also unausgedrückte Exklusivitätsansprüche, die erst bewußt gemacht werden müssen. (LAUBE)

Neben dem großen spirituellen Bedürfnis nach Religion einerseits und dem handfesten politischen Interesse an einer Klärung der ethisch-moralischen Differenzen zwischen den Religionen andererseits geht es darum, das eigene kulturelle Niveau zu heben. An der Spitze der gemeinsamen Suche nach konstruktiven Denkfiguren, die den Dialog der Religionen fördern können, muß die Frage nach der Kompatibilität der verschiedenen religiösen Überzeugungen stehen. (WELKER)

In Deutschland gibt es aufgrund der zunehmenden Präsenz von Anhängern etwa der muslimischen Konfession einen konkreten praktischen Bedarf nach Aufklärung über die andere Religion. (KOSLOWSKI)

Drei Gründe sprechen für die Bedeutung des Dialogs der Religionen: erstens hilft die intellektuelle Auseinandersetzung, die Vorstellung auszuwischen, der Andersgläubige falle notwendig der Verdammnis anheim. Zweitens ist diese Auseinandersetzung schon deshalb großartig, weil sie geistige Anregungen gibt, nach dem Grund für die eigene religiöse Überzeugung zu fragen, sie auch zu hinterfragen, und drittens führt eine solche Auseinandersetzung auf lange Sicht dazu, daß man den Andersgläubigen, etwa den Juden oder Moslem, mit anderen Augen betrachtet. (AMINRAZAVI)

3. Zusammenhang von Logik und Erfahrung in bezug auf die Religion

Wenn man die Vorstellung des Advaita-Hinduismus, daß die Logik sich der Erfahrung anpassen muß, zu einer Grundhaltung verallgemeinert, könnte sich daraus ein geeigneter Weg zum Dialog der Religionen ergeben. Eine gemeinsame religiöse Erfahrung läßt die Logik dogmatischer Fragen unwesentlich erscheinen. Zudem muß eine philosophische Grundentscheidung darüber getroffen werden, was genau die Basis unserer Verständigung sein soll. Der bloße Gebrauch von Metaphern wie z. B. „Brücke zwischen den Religionen“ oder „gemeinsamer Grund“, die beide eine sehr unterschiedliche Form der Gemeinsamkeit beschreiben, oder auch ein so komplizierter philosophischer Begriff wie „Synthese“ reichen nicht aus, um unsere Positionen klarzumachen. (LUTZ)

Philosophisch gesprochen gibt es keinen Beweis für die Wahrheit der eigenen religiösen Überzeugung; diese gründet vielmehr auf einer Hypothese. Die Kriterien für die Brauchbarkeit der Hypothese von der Wahrheit der eigenen Religion sind logische Konsistenz und Kohärenz. Natürlich gibt es auch außerhalb der Logik Wege, um zu einer religiösen Überzeugung zu kommen, etwa die Mystik. Die Annahme einer solchen Hypothese führt auch nicht notwendig zur Intoleranz gegenüber Andersgläubigen. Die Kenntnis einer anderen Religion eröffnet vielmehr die Möglichkeit, die eigene besser verstehen zu lernen. Gerade der persönliche

Kontakt mit Vertretern fremder Religionen verändert – mehr als dies ein Bücherstudium der jeweiligen Religion (als ein erster Schritt zum Verständnis) vermag – das eigene Verhältnis zu dieser Religion meist im positiven Sinne, und dies hat praktische Konsequenzen. Der persönliche Kontakt scheint sogar der einzig authentische Weg zum gegenseitigen Verständnis zu sein. (KREINER)

Gibt es einen allgemein gültigen Begriff von Logik? Wie steht es z.B. mit dem Verhältnis von Logik und Erfahrung im Hinduismus? (KOSLOWSKI)

Die Differenzierungen innerhalb der Realität, die im Advaita-Hinduismus zur Einführung einer zwischen Realität und Illusion liegenden dritten Kategorie der Existenz führen, beruhen auf der unterschiedlichen Perspektive, mit der wir die Wirklichkeit wahrnehmen. Wenn etwa jemand eine Schlange sieht und hinterher feststellt, daß es sich dabei in Wirklichkeit um eine Kordel handelt, kann man aus der Perspektive der ersten Erfahrung nicht sagen, daß die Wahrnehmung der Schlange unreal gewesen sei, denn der Wahrnehmende hat ja zunächst eine Schlange gesehen. In diesem Fall muß sich die Logik, nach der die Wahrnehmung der Schlange bloße Illusion ist, der Erfahrung anpassen und sie als real anerkennen. Mit der Einführung der dritten Kategorie der Existenz wird aber keine eigene philosophische Logik im Hinduismus begründet, sondern nur versucht, dem Bereich der Erfahrung gerecht zu werden. Die damit gegebene gleichzeitige Behauptung der Realität und Irrealität einer Sache ist freilich in gewisser Weise paradox. (SRINIVAS)

Ein ähnliches Paradox von der Nichtgültigkeit des Satzes vom ausgeschlossenen Dritten kennt auch das Christentum im Dogma von den zwei Naturen in Christus. Anders als im Hinduismus wird aber im Christentum die philosophische Auflösung solcher Paradoxe bewußt vermieden, wohl aus Furcht, daß so etwas wie die indische Logik hier eindringen könnte. (KOSLOWSKI)

Besteht nicht ein logischer Widerspruch darin, daß der Hinduismus die Gleichheit aller „Selbste“ (Atmans) annimmt, die mit Brahman als der Weltseele in Beziehung stehen? Bedarf es nicht der individuellen Unterscheidung, damit eine Beziehung zwischen Wesen möglich wird? (KREINER)

Auf der Ebene des Gesprächs sind wir, Sie und ich, beide *jivas* (Lebewesen). Wir haben beide ein Atman (Selbst). Dieses Selbst ist bedingt durch die materielle Entität des *acit*, das bewirkt, daß wir uns individuell unterscheiden. Sobald man sich aber seines Atman als des Selbst, das die Einzelseele mit der Weltseele verbindet, bewußt geworden ist, gibt es keinen Unterschied mehr zwischen uns. Die äußeren (materiell bedingten) Unterschiede zwischen uns als Individuen erweisen sich dann als bloße Illusion. (SRINIVAS)

4. Was sind die Ziele der Tagungen, und was wurde bisher erreicht?

Politisch gesehen geht es darum, von deutscher Seite aus einen Beitrag zur Weltausstellung EXPO 2000 Hannover zu leisten, der auch außereuropäischen Besuchern der Ausstellung zugute kommt und der das Unternehmen der Weltausstellung intellektuell vertieft. Die Publikation der Tagungsreferate kommt außerdem einem weitverbreiteten Interesse der Öffentlichkeit an einem besseren Verständnis der anderen Weltreligionen entgegen, das auch durch die Presse gestützt wird. Auf wissenschaftlicher Ebene muß man in den kommenden Tagungen noch tiefer in die Materie einsteigen und etwa Fragen der Dogmatik (die Rolle solcher für das Christentum zentraler Begriffe wie Offenbarung, Mittler und deren Rolle in den nicht-christlichen Religionen) zu klären versuchen, dann aber auch Fragen nach der sozialen Dimension der jeweiligen Religion diskutieren. Schließlich ist die Frage nach dem Zusammenhang von Religion und Wirtschaft, etwa nach dem möglichen Einfluß einer religiös begründeten Ethik auf die Ökonomie, zu untersuchen. (KOS-LOWSKI)